



K O I N O N I A

... miteinander auf dem Weg

KONFERENZ DER GENERALASSISTENTEN DES
OFS

2020 – 2

Jahr 27

Nr. 106

DER OFS UND SEINE MITGLIEDER IN ZEITEN GROSSER VERÄNDERUNGEN

DIE MITGLIEDER DES OFS UND DIE MIGRANTEN Fr. Pedro Zitha OFM

Einführung

Seit vielen Jahrhunderten sind viele Menschen gezwungen, einen Exodus zu leben, die Emigration aus ihrem Land. Das bleibt bis heute ein echtes Leiden für ganze Völker. Die Emigration ist daher oft ein Thema von Debatten, die mehr aber mehr Diskussionen als praktische Maßnahmen zur Folge haben. Es ist das Paradox unserer Zeit, in der die Globalisierung uns sagen lässt, dass „die Welt ein globales Dorf ist“, dass die Nationen mehr denn je geteilt, geschlossen und feindselig sind. Die Emigration und damit verbunden die Migration, die zu einem Unterscheiden „zwischen uns und anderen“ führt, verursachen zunehmend eine große Anzahl interner Konflikte. Sie manifestieren sich in Zusammenstößen zwischen Nationalitäten, Ethnien, politischen Zugehörigkeiten oder religiösen Überzeugungen, die insbesondere diejenigen benachteiligen, die in ihrem Herkunftsland verfolgt werden, was zu einer Verschärfung der Probleme in den Zufluchtsländern führt. Leider scheinen die Menschen keine Erinnerung an die Geschichte zu haben und weigern sich oft, aus der Vergangenheit zu lernen. Es wäre schön und konstruktiv für alle, sich darüber im Klaren zu sein, dass alle nur „Pilger und Fremdlinge“ in der Welt sind, anstatt jemanden als „anders“ zu betrachten, weil er einer anderen Nation angehört.

Unterwegs vom Wesen her

Seit Beginn der Schöpfung war der Mensch immer "unterwegs" - eine "natürliche" Haltung, die sowohl vom Vergnügen als auch von der Notwendigkeit angetrieben werden kann, sich auf eine Reise zu begeben, um nach neuen Räumen oder neuen Möglichkeiten zur Verbesserung der eigenen Lebensbedingungen zu suchen. Die Bibel ist das beste Beispiel, beschreibt sie doch die Geschichte eines Volkes, das unterwegs ist und ein dauerhaftes Zuhause sucht! Der Mensch war frei, auf der ganzen Erde zu leben und sich zu bewegen und zu leben, wo immer er wollte, weil er verstand, dass Gott ihm die ganze Welt anvertraut hatte, und dieses Vertrauen mit dem Siegel seines Segens bestätigte: *„Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde und unterwerft sie und waltet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen!“* (Gen 1,28). In diesem Zusammenhang bedeutet der Begriff „**unterwerft sie**“ nicht, dass der Mensch die Macht über andere Kreaturen, die ihm übertragen wurden, missbrauchen darf, sondern sich ihnen gegenüber als weiser und guter Administrator verhalten muss, der mit der Pflege der gesamten Schöpfung betraut wurde. Diese „Gabe“, Teil von Gottes Plan, macht die Menschheit zu einem Teil des Schöpfungswerks! Hier erleben wir eine göttliche Erfindung von großer Originalität, d.h. den Menschen in eine „integrale Teilhabe“ am menschlichen und kreativen Leben zu investie-

ren, ihn mit der Aufgabe des Verwalters und Bewahrs der Schöpfung zu betrauen und bei der Verbreitung der Botschaft des Evangeliums mitzuwirken¹. Man kann jedoch nicht die Tatsache ignorieren, dass es manchmal die Laster der Selbstsucht und Eifersucht sind, die das Verhalten des Menschen verändern und ihn von einem guten und stabilen Administrator zu einem wilden und sich ständig bewegenden Wolf machen können.. Es sollte auch beachtet werden, dass der „Unterwegs sein des Menschen“ oft auch Gründe hat, die auf sein „Ego“ zurückzuführen sind, oder auf Einstellungen, die als Reaktion auf die „Herausforderung“ des anderen vorgenommen wurden. Ein Beispiel dafür findet sich in der Geschichte von Kain und Abel. *“So zog Kain fort, weg vom HERRN und ließ sich im Land Nod nieder, östlich von Eden.”* (Gen 4, 16) Ebenfalls sinnbildlich ist in diesem Zusammenhang die Geschichte von Abram und Lot, dem Sohn seines Bruders. Sie machen sich auf den Weg in das Land Kanaan und sind dort aus sozialen und familiären Gründen zur Trennung gezwungen. Dies veranlasst Lot dazu, einen anderen Weg für sich zu wählen (vgl. Gen 12; 13). Unter den vielen anderen Geschichten über Auswanderung und Auswanderer, von denen die Bibel zu uns spricht, ist die Geschichte der Flucht von Josef und Maria mit dem Jesuskind nach Ägypten sehr relevant (vgl. Mt 2,13).

Noch heute ist unsere Geschichte eine Geschichte von Auswanderungen und Einwanderungen, die sich auf verschiedene Formen und Arten wiederholen und bestätigen, dass der Exodus des Menschen im Laufe der Jahrhunderte nie eine Pause hatte. Diese Situation wurde und wird aus sozialen, politischen oder wirtschaftlichen Gründen verursacht. Daher ist die Aussage von Papst Franziskus zutreffend, dass *“die Geschichte des Volkes Gottes – die Geschichte der Kirche – immer von Aufbrüchen, Umzügen, Veränderungen gekennzeichnet”*² ist. Nach den beiden Weltkriegen ist die Geschichte der Auswanderung aufgrund der anhaltenden Bürgerkriege in Afrika und Lateinamerika für einige Völker eine Narbe in ihren Herzen. Obwohl viele von ihnen in eine bestimmte Gesellschaft integriert wurden, wird dies niemals den Schmerz lindern, der dadurch entsteht, dass sie gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen. Für einige markiert die Ankunft in einem neuen Land den Beginn eines Lebens voller neuer Möglichkeiten, während es für andere der Beginn neuer Ungerechtigkeiten bedeutet. Offensichtlich wird es bei jeder Art von Verschiebung oder Veränderung, unabhängig von den Gründen oder Motiven, die dies rechtfertigen, unmöglich sein, sich der Nostalgie für das Heimatland und dem Schmerz der Wunden zu entziehen. Manchmal kann dies noch tiefer gehen durch die Utopie der Ideologien oder auch durch jene nationalistischen Einstellungen, die darauf abzielen, die Vorherrschaft einer Gruppe über die andere in einer ungleichen Konfrontation zu schaffen.

Die Menschheit hat sich immer identifiziert durch die Zugehörigkeit zu einem Stamm, einer ethnischen Zugehörigkeit, einer Kultur, einer Religion, einer Nation usw. „Vögel derselben Feder scharen sich zusammen“! Die Tatsache, die eigene Identität „verteidigen“ zu wollen, darf nicht als negativ angesehen werden, solange dies nicht zu einem Grund für die Ghettoisierung des anderen wird, zu einem Grund für die Annahme, nicht zur selben „Linie“ zu gehören, mit der ständigen Haltung der Ablehnung und Einschränkung der Rechte, die ihnen als Menschen eigen sind. Folglich sind Männer und Frauen gezwungen, sich aufzumachen und nach Orten zu suchen, wo sie ihr Leben mit Würde in Einheit und Frieden leben können. *“Man nimmt nämlich an, dass der größte Teil der Migranten auf der gesamten Welt sich heute innerhalb des eigenen Staates und auch mit jahreszeitlichen Schwankungen bewegt.”*³. Aber trotzdem sind die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bedingungen immer noch so

¹ vgl. Papst Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *“Christifideles Laici”* über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt, 15.

http://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_30121988_christifideles-laici.html

² Papst Franziskus, Ansprache beim traditionellen Weihnachtsempfang für die römische Kurie (21. Dezember 2019)

http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2019/december/documents/papa-francesco_20191221_curia-roma-na.html

³ Stephen Fumio Kardinal Hamao, Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, Instruktion *“Erga migrantes caritas Christi”* (Die Liebe Christi zu den Migranten), 10;

http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/migrants/documents/rc_pc_migrants_doc_20040514_erga-migrantes-caritas-christi_ge.html

ernst, dass sich viele gezwungen sehen, unter Lebensgefahr in ferne Länder zu ziehen, in der Hoffnung, dort bessere Lebensbedingungen zu finden.

Franz von Assisi und der unbekannte Bruder

In jedem Menschen gibt es eine Haltung der Selbstverteidigung und ein Gefühl der Angst gegenüber dem anderen, besonders wenn dieser ein Fremder ist. Die Reaktion auf diese Situationen ist, wenn sie durch mangelndes Wissen unterstützt wird, die andere nicht treffen zu wollen. Diese Haltung wird manchmal zu einem Grund für Ablehnung und Intoleranz und führt dazu, sich der Neuheit des anderen zu verschließen und diesen nicht als Geschenk, sondern als Problem zu sehen. Das Unbekannte wird in einigen Fällen sogar als Gefahr angesehen. Die Geschichte der im Land des Pharao verbannten Israeliten bestätigt das Drama der Angst des Menschen vor dem Unbekannten.

In Ägypten kam ein neuer König an die Macht, der Josef nicht gekannt hatte. Er sagte zu seinem Volk: Seht nur, das Volk der Israeliten ist größer und stärker als wir. Gebt Acht! Wir müssen überlegen, was wir gegen es tun können, damit es sich nicht weiter vermehrt. Wenn ein Krieg ausbricht, könnte es sich unseren Feinden anschließen, gegen uns kämpfen und aus dem Lande hinaufziehen. (Ex 1,8-10).

Der Bruder, der aus einer anderen Nation stammt, wird oft als Fremder angesehen, als Eindringling, als jemand, der unsere Sicherheiten (des Gesetzes, der Regeln, der Kultur usw.) zerstören und gefährden kann. Sogar Franz von Assisi hat diese "Angst" gegenüber dem anderen erlebt. In seinem Fall waren es die Aussätzigen seiner Zeit. Aber Franziskus ließ sich weder durch Angst oder Unwissenheit lähmen noch durch die Bitterkeit, Aussätzige zu sehen. Stattdessen öffnete er sein ganzes Herz, indem er dem Aussätzigen das Recht auf Identität als menschliches Wesen zuerkannte, dem niemals die Würde verweigert werden darf, die ihm als Geschöpf Gottes zukommt. Auch das Treffen von Franziskus mit dem Sultan kann zum Nachdenken darüber führen, wie eine Begegnung zur Erneuerung führen kann. Hier lehnt Franziskus das Vorurteil ab, den anderen als Feind zu sehen, und versucht stattdessen, ihm als Freund und Bruder zu begegnen, ihm zuzuhören, ihn zu umarmen und mit ihm die Gabe der Freundschaft und des Friedens zu teilen. In diesem Sinne kann man sagen, dass "der Poverello aus Assisi" zu einem sehr reichen Mann wird, ein guter und gerechter Mann, der verstanden hat, dass nur "die Liebe des Anderen und zum Anderen" die Frucht einer erneuerten Beziehung ist, die starker ist als die Kraft der Waffen. Wie Papst Johannes Paul II. es sagte, besteht die Herausforderung darin, "die Aufnahme, die man allen Menschen, besonders wenn es Bedürftige sind, schuldig ist, mit der Einschätzung der Voraussetzungen zu verbinden, die für ein würdevolles und friedliches Leben der ursprünglich ansässigen Bevölkerung und der hinzugekommenen unerlässlich sind"⁴.

Um ein Leben nach dem Evangelium in unserem täglichen Leben zu führen, muss sich jeder Christ als Mitglied der Kirche und des Ordens der Bedeutung der Förderung bewusst sein "Initiatoren einer wahren und wirklichen Kultur der Aufnahme sein, die die echten menschlichen Werte der anderen über alle Schwierigkeiten hinaus zu schätzen weiß, die das Zusammenleben mit jemandem, der von uns verschieden ist, mit sich bringt"⁵.

Wir können noch sehr viel von Franziskus lernen.

⁴ Papst Johannes Paul II., Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages 2001, 13.

http://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_20001208_xxiv-world-day-for-peace.html

⁵ *Erga Migrates Caritas Christi*, 39.

Das Mitglied des OFS in der Welt von heute

Das Zweite Vatikanische Konzil und die 1978 veröffentlichte neue Regel des OFS haben die Rolle der Laien in der Kirche und in der Welt deutlich gemacht. Sie erinnern alle Gläubigen daran, dass sie *„durch die Taufe Christus einverleibt, zum Volk Gottes gemacht und des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi auf ihre Weise teilhaftig, zu ihrem Teil die Sendung des ganzen christlichen Volkes in der Kirche und in der Welt ausüben“*⁶. Daher erneuern alle Mitglieder des OFS mit der Ablegung des Versprechens ihr Taufversprechen und verpflichten sich, in der Welt das Evangelium nach dem Vorbild und den Lehren Christi zu leben, inspiriert von den Schriften des Franziskus und nach der Regel des OFS⁷. *„Sie geben von diesem Glauben vor den Menschen Zeugnis im Leben ihrer Familie, bei ihrer Arbeit, in ihren Freuden und ihren Leiden, in ihren Begegnungen mit allen Männern und Frauen, die ihre Brüder und Schwestern durch den einen Vater aller sind, in ihrer Präsenz und Teilhabe am sozialen Leben, in ihren geschwisterlichen Beziehungen zu allen Geschöpfen“* (Konst., Art. 12,1).

Der rasche Wandel und die Veränderung moralischer und traditioneller Werte in Familie und Gesellschaft muss jedes OFS-Mitglied herausfordern, die franziskanische Identität in der Welt authentisch zu leben. Diese muss im Evangelium Jesu verwurzelt sein, das ständig zum höchsten, sichtbaren und wirksamen Zeugnis einlädt, ohne jemals zu vergessen, dass die Sendung, die jedem Getauften anvertraut wird, eine ständige Suche nach dem Antlitz Gottes in den Brüdern und Schwestern und in jeder Situation des Lebens darstellt. Jesus erinnert uns daran, wenn er sagt: *„Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.“* (Mt 25,35-36) In all diesen Situationen hilft und ermutigt uns die Kohärenz des Glaubens, jeden als Brüder und Schwestern zu sehen, ihn bzw. sie zu lieben, wie wir selbst geliebt werden möchten, in tiefstem Respekt vor dem Liebesgebot des Evangeliums. Eine Ethik der Gegenseitigkeit kann uns helfen, dauerhafte Lösungen für die vielen Diskriminierungen und Gleichgültigkeiten unserer Zeit zu finden. Die Welt braucht „Menschen, die in Liebe erneuert werden“, die keine Angst haben, sich die Hände schmutzig zu machen, indem sie anderen dienen; Menschen, die erkennen, dass sie berufen wurden, nicht für sich selbst, sondern für Christus und für die Welt zu leben.

Die Mitglieder des OFS bemühen sich *„um eine vom Glauben her inspirierte Reflexion der Kirche, ihrer Sendung in der Welt von heute und der Rolle der franziskanischen Laien in ihr“* (Konst., Art. 14,1). Um sich beim eigenen Engagement nicht selber zu frustrieren, sollte jedes Mitglied des OFS nicht vergessen, dass es berufen ist, in einer oftmals atheistischen Welt zu leben, die durch die Gleichgültigkeit von Spaltung und Individualismus gekennzeichnet ist und dass die Taufe ihn nicht aus dieser Welt hinausnimmt, wie der Apostel Paulus betont: *„Jeder soll vor Gott in dem Stand bleiben, in dem ihn der Ruf Gottes getroffen hat“* (1 Kor 7,24). Im Gegenteil, Gott traut den Getauften in dieser Welt und für diese Welt Großes zu, denn *„die Laien sind von Gott gerufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangeliums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen, und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe Christus den anderen kund zu machen“*⁸.

Der OFS und die Zeichen der Zeit heute

Die gesellschaftspolitische Welt scheint vom Strom der Einwanderer überwältigt zu sein, was zu widersprüchlichen Debatten führt, die oftmals nicht zu vorteilhaften und dauerhaften Lösungen führen. Wir leben in einer Zeit, in der Gott für einige nicht Teil ihres Lebens ist: eine Zeit, in der die Bereiche Religion und Politik völlig voneinander abweichen und nicht in der

⁶ *Christifideles Laici*, 9.

⁷ vgl. *Rituale OFS*, I 31

⁸ *Christifideles Laici*, no 15.

Lage sind, einen Dialog der Begegnung und des Austauschs von Ideen zu formulieren, die helfen können, gemeinsam mutige und adäquate Lösungen zu suchen und zu finden. Die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Spannungen in der Welt nehmen täglich zu und werden zu einer echten Herausforderung für die Mitglieder des OFS, die aufgerufen sind, den „Weltcharakter“ in einem tieferen Sinn zu leben, indem sie ihren Blick auf Gott richten und solidarisch sind mit den Bedürfnissen der Welt. Diese Aufgabe muss mit „*franziskanischer Sensibilität und Kreativität*“ angegangen werden, um stets neue Modelle zu finden, die den Lehren der Kirche entsprechen und mit dem franziskanischen Charisma übereinstimmen.

In Bezug auf die Seelsorge an den Migranten hat die Kirche ausgehend immer wieder - von der am 1. August 1952 von Papst Pius XII veröffentlichten Apostolischen Konstitution *Exsul Familia* bis zu den vielen anderen Dokumenten, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil beschlossen wurden - „*hinsichtlich einer solchen Sonderseelsorge wichtige Leitlinien ausgearbeitet und vor allem die Christen eingeladen, das Phänomen der Migration zur Kenntnis zu nehmen und sich bewusst zu machen, welchen Einfluss die Emigration auf das Leben hat*“⁹.

Die Kirche hat immer versucht, dem Phänomen der Migration mit einem evangeliumsgemäßen Blick zu begegnen, der auf dem Zeugnis des „barmherzigen Samariters“ basiert, der sich mit Liebe und den verfügbaren Ressourcen um den bedürftigen Bruder kümmert und die Gläubigen auffordert, sich jedem Menschen zu begegnen als Bruder unter Brüdern!

Im Pontifikat von Papst Franziskus werden wir ständig daran erinnert, dass es sowohl für die Kirche als auch für die Politiker wichtig ist, sich um Migranten zu kümmern. Denn „*wenn wir uns für sie interessieren, geschieht dies auch in unserem eigenen und im Interesse aller; wenn wir uns um sie kümmern, wachsen wir alle; indem wir ihnen zuhören, geben wir auch dem Teil von uns eine Stimme, den wir vielleicht verborgen halten, weil er heutzutage nicht gut angesehen ist*“¹⁰. Der Papst fordert uns auf, den Migranten nahe zu sein und sie dem Schutz der Gottesmutter anzuvertrauen. Deshalb führte er die Anrufung „*Solacium migrantium*“ (Hilfe der Migranten) in die Lauretische Litanei ein¹¹. Mit dieser Einfügung lenkt der Papst erneut die Aufmerksamkeit der gläubigen Welt auf die Aufgabe in unserer Zeit, dass nämlich alle Getauften ihr christliches Zeugnis der Inklusion erneuern müssen. In dieser besonderen Anrufung der Fürsprache für alle Migranten und Flüchtlinge sind wir nicht nur zum Gebet eingeladen, sondern auch zu konkretem Tun, d.h. zur Hilfe und zur Nähe für alle unsere Brüder und Schwestern.

Die Mitglieder des OFS, die aufgerufen sind, an der Sendung der Kirche in der Welt teilzunehmen, müssen sich von ihrem Versprechen, das Evangelium zu leben, inspirieren lassen, und die geeignetsten und konkretesten Wege finden, die Lehren der Kirche umzusetzen und an die Lebensrealität anzupassen. Ein sorgfältiger Blick auf die Zeichen der Zeit kann für die Brüder und Schwestern des OFS eine große Hilfe sein, die Notwendigkeit zu erkennen, ihre Berufung in der Welt, in der Kirche und im Orden zu erneuern. Es ist wirklich dringend, aufrichtig zu fragen, was es bedeutet, Mitglied einer Gemeinschaft zu sein: „*Wer gehört zu dieser Gemeinschaft Gottes?*“, und über die provokative Frage Jesu nachzudenken „*Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?*“ (Mk 3,33). Wenn wir „*also das gegenwärtige Migrationsphänomen als ein sehr bedeutsames ‘Zeichen der Zeit’ betrachten, als eine Herausforderung, die es beim Aufbau einer erneuerten Menschheit und in der Verkündigung des Evangeliums des Friedens zu entdecken und zu schätzen gilt*“¹² erkennen wir, dass Migration auch zu einer diversifizierten und komplexen religiösen Umstrukturierung führt.

Die Kirche offenbart uns durch das Evangelium die Identität des Menschen als Bild Gottes,

⁹ *Ergas migrantes caritas Christi*, no. 21

¹⁰ Papst Franziskus, Botschaft zum 105. Welttag des Migranten und des Flüchtlings 2019. http://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/migration/documents/papa-francesco_20190527_world-migrants-day-2019.html

¹¹ ROBERT KARDINAL SARAH, Schreiben des Präfekten der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung an die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen zur Einfügung der Anrufungen „*Mater misericordiae*“, „*Mater spei*“ und „*Solacium migrantium*“ in die Lauretische Litanei, 20.06.2020; <http://press.vatican.va/content/salastampa/it/bolletino/pubblico/2020/06/20/035>

¹² *Ergas migrantes caritas Christi*, no. 14.

ohne Unterschied zwischen Religion oder Rasse. In dieser Perspektive können Mitglieder des OFS zu Protagonisten bei der Verteidigung der Menschenwürde all derer werden, die gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen. So werden „*die Werte und die Merkmale des Lebens nach dem Evangelium*“¹³ umsetzen, indem sie ein Leben führen, das alle Grenzen niederreißt, in dem Wissen, dass „*die Liebe ... notwendigerweise zum Dienst an der Kultur, der Politik, der Wirtschaft und der Familie (wird), damit überall die Grundprinzipien geachtet werden, von denen das Schicksal des Menschen und die Zukunft der Kultur abhängt.*“¹⁴

Abschluss

Die einfache historische Tatsache, dass die Menschheit immer vom Phänomen der Migration geprägt war, sollte in gewisser Weise ein Grund sein, den Einwanderer anzunehmen, willkommen zu heißen und ihm zu helfen, Teil der neuen Gemeinschaft zu werden, in der er / sie lebt. Leider ist in der heutigen Welt das exklusive „Ich“, das mehr zählt als das inklusive „Wir“, zu einer weit verbreiteten „Lebensform“ geworden. Tröstlich ist hier die Tatsache, dass viele Gemeinschaften des OFS Projekte durchführen oder bei solchen mitwirken, die Einwanderern helfen, sich in die neue Gesellschaft zu integrieren – und dies trotz vieler Herausforderungen und Anfeindungen, die ihnen dabei begegnen.

¹³ Konst., Art 8,2

¹⁴ Papst Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Novo Millennio Ineunte*, 51.
http://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_letters/2001/documents/hf_jp-ii_apl_20010106_novo-millennio-ineunte.html